

LEITFADEN FÜR GESCHLECHTERSENSIBLE SPRACHE

„99 SÄNGERINNEN UND 1 SÄNGER SIND ZUSAMMEN 100 SÄNGER.“

PROF. DR. LUISE F. PUSCH 1990



ZIEL DIESES LEITFADENS

Dieser Leitfaden wendet sich an Studierende, Lehrende sowie an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung der HfM. Er geht kurz auf die Aufgabe und Wirkung von Sprache ein, ihre Entwicklung entsprechend gesellschaftlicher Veränderungen und auf den historisch bedingten Ausschluss von Frauen insbesondere im Musikbereich.

Schließlich benennt der Leitfaden die rechtlichen Grundlagen von sprachlicher Gleichbehandlung der Geschlechter und gibt konkrete Beispiele für geschlechtersensible Formulierungen. Klar ist: Um die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in unserer Gesellschaft zu erreichen, bedarf es vielfältiger politischer Maßnahmen. Die sprachliche Gleichbehandlung ist eine davon, die Sie täglich anwenden können.

SPRACHE IST EIN SPIEGELBILD

Sprache ist die wichtigste Kommunikationsform der Menschen. Sprache als gesprochene Rede oder als geschriebener Text ist jedoch kein neutrales Werkzeug, das die Welt einfach nur abbildet oder alle Menschen in gleicher Weise anspricht. In der Sprache drücken sich vielmehr gesellschaftliche Normen, Werte und stereotype Vorstellungen über die Rollen von Männern und Frauen aus. Dadurch wiederum werden unsere Wahrnehmungen geprägt und Realitäten geschaffen. Wenn im universitären Alltag von den „Studenten“ und den „Professoren“ gesprochen wird, entsteht ein Bild von der Hochschule, in dem Frauen als Studentinnen oder Professorinnen nicht vorhanden sind.

Sprache schafft Bilder: Wen stellen Sie sich bei folgendem Satz vor?

„Im März 1990 wurde Prof. A. Schmidt Rektor der Musikhochschule Hanns Eisler und übte das Amt fünf Jahre aus.“

Frauen müssen ausdrücklich benannt werden, um sie sichtbar zu machen: Mit Annerose Schmidt leitete erstmals eine **Rektorin** eine deutsche Musikhochschule.

Eine geschlechtersensible Sprache bedeutet, Frauen und Männer gleichermaßen anzusprechen und Frauen sprachlich sichtbar zu machen. Sie trägt dazu bei, sich bewusst zu machen, welche Geschlechterbilder und Stereotypen in unserer Gesellschaft wirken und auch unsere persönliche Wahrnehmung beeinflussen. Gerade im Kontakt mit Studierenden, Lehrenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist dies sehr wichtig, damit alle Personen sich wirklich angesprochen fühlen, Angebote nutzen und sich mit der HfM identifizieren können. Mit gesellschaftlichem und kulturellem Wandel verändert sich auch die Sprache. Doch das Sprachverständnis hinkt dieser Entwicklung teilweise noch immer hinterher.

ZUM AUSSCHLUSS VON FRAUEN – FAKTISCH UND SPRACHLICH

Die Tatsache, dass Frauen häufig nicht ausdrücklich genannt werden, ist auch das Ergebnis einer jahrhundertelangen gesellschaftlichen Ungleichbehandlung von Frauen und Männern. So waren in der Kirchenmusik, in Orchestern, Chören und Militärkapellen ganz offiziell ausschließlich Männer zugelassen. Heutzutage gibt es kaum noch Bereiche, in denen Frauen – ausdrücklich – ausgeschlossen sind, dennoch sind sie vielerorts zahlenmäßig deutlich unterrepräsentiert. Ein Beispiel: Die Berliner Philharmoniker wurden 1882 gegründet. Hundert Jahre später, 1982, wurde mit der Geigerin Madelaine Carruzzo die erste Frau aufgenommen. Heute sind von 128 Planstellen 19 mit Frauen besetzt, 109 mit Männern.

DAS MITMEINEN – EIN KLASSIKER DER DEUTSCHEN SPRACHE

Im Deutschen herrscht die männliche Form zur Bezeichnung weiblicher und männlicher Personen vor: „99 Sängerinnen und 1 Sänger sind zusammen 100 Sänger.“ Frauen wird zugemutet, sich durch männliche Bezeichnungen „mit angesprochen“ zu fühlen. Dieses sogenannte generische Maskulinum schließt Frauen aus der Vorstellungskraft der Sprechenden und Schreibenden bzw. der Zuhörenden und Lesenden aus.

Die Verwendung der männlichen Form in Verbindung mit dem traditionellen Mitgemeintsein von Frauen führt symbolisch und faktisch zur Benachteiligung von Frauen. Umgekehrt entfaltet sprachliche Gleichbehandlung von Frauen tatsächliche Wirkung in Bezug auf die Gleichberechtigung: Werden „Sängerinnen und Sänger“ für einen Chor gesucht, werden mehr Frauen vorgeschlagen, als wenn lediglich von „Sängern“ die Rede ist. Vor allem in Bereichen, die als „Männerdomäne“ gelten, sollte darauf geachtet werden, dass Frauen sichtbar gemacht und als Handelnde dargestellt bzw. angesprochen werden.

RECHTLICHE GRUNDLAGEN

§ 28 Frauenförderrichtlinien der HfM aus dem Jahre 1997 legt fest:

„Im allgemeinen Schriftverkehr und in Rechts- und Verwaltungsvorschriften werden entweder geschlechtsneutrale Bezeichnungen oder die weibliche und die männliche Sprachform verwendet.“

Auch die Gemeinsame Geschäftsordnung für die Berliner Verwaltung schreibt sprachliche Gleichbehandlung verbindlich fest. Abgeleitet ist sie vom Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes und der Berliner Verfassung. Die Frauenförderrichtlinien sind knapp 20 Jahre alt. Dennoch ist die sprachliche Gleichbehandlung an der HfM noch längst nicht selbstverständlich. Mit einer geschlechtergerechten Sprache können alle Mitglieder der HfM die tatsächliche Chancengleichheit von Frauen und Männern im Alltag voranbringen.

GRUNDSÄTZE DER SPRACHLICHEN GLEICHBEHANDLUNG

Es ist mittlerweile in vielen Institutionen Standard, dass Frauen gleichermaßen wie Männer angesprochen werden und angesprochen werden wollen. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Schreibweisen entwickelt, um Frauen in Rede und Text sichtbar zu machen:

1. Doppelnennung: Musikerinnen und Musiker

Die ausdrückliche Nennung der weiblichen und männlichen Personenbezeichnung ist allen anderen Formulierungen vorzuziehen. Sie macht deutlich: Frauen kommen in allen genannten Bereichen und Funktionen vor. Wenn Sie die weibliche Bezeichnung voranstellen, leisten Sie einen wirkungsvollen Beitrag zur Gleichstellung. Um zu vermeiden, dass Texte und Reden durch vielfache Wiederholungen unangemessen verlängert werden, nutzen Sie anschließend geschlechtsneutrale Formulierungen.

2. Schrägstrich: Musiker/-innen

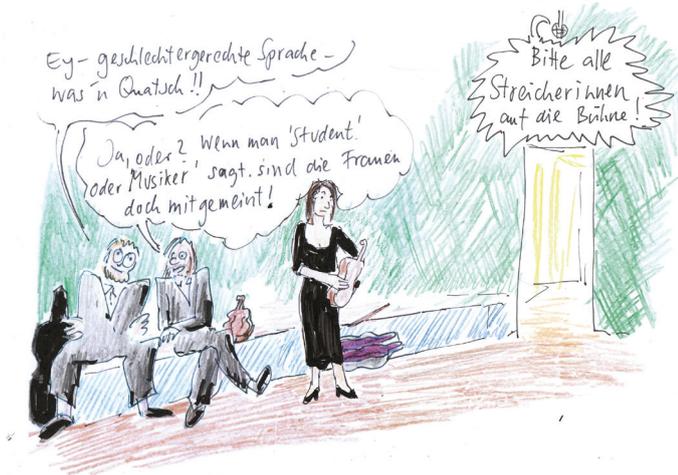
Die Formulierung mit Schrägstrich und Auslassungsbindestrich ist im Sinne einer kurz gefassten Schreibweise sinnvoll. Sie ist eine Alternative zu den Satzverlängerungen, die durch Doppelnennungen entstehen und häufig als unleserlich kritisiert werden. Diese Variante eignet sich gut für Formulare und Fragebogen. Problematisch ist, dass die weibliche Form als ein „Anhängsel an den männlichen Normalfall“ ausgelegt werden kann.

3. Binnen-I: MusikerInnen

Das erstmals bei der tageszeitung (taz) angewandte große Binnen-I ist eine weitere Möglichkeit, Frauen durch die Schreibweise sichtbar zu machen. Der Vorteil des Binnen-I ist die Kürze. In Reden kann es jedoch im Plural zu Unklarheiten kommen: Wenn von den StudentInnen die Rede ist, ist nicht eindeutig, ob es sich um eine Gruppe von Frauen oder eine gemischtgeschlechtliche Gruppe handelt.

4. Unterstrich und Sternchen: Musiker_innen und Musiker*innen

Mit dem Unterstrich und Sternchen werden zweigeschlechtliche Schreibweisen vermieden, die Menschen ausschließen, die sich nicht eindeutig als weiblich oder männlich zuordnen wollen.



Die Leerstelle symbolisiert Raum für Personen, die sich in einem System, das lediglich Frauen und Männer kennt, nicht wiederfinden, wie z. B. intersexuelle oder transsexuelle Menschen.

5. Ausschließlich Frauen benennen

Diese Form wird mitunter als provokativ wahrgenommen – und entfaltet insofern eine gute Wirkung, denn für Männer ist das Mitgemeintsein völlig ungewöhnlich und es wird ihnen äußerst selten abverlangt. Hier sind die Alice-Salomon-Hochschule Berlin sowie die Universität Leipzig beispielgebend. In ihren akademischen Ordnungen werden alle Amts-, Status-, Funktions- und Berufsbezeichnungen, die Frauen und Männer gleichermaßen betreffen, in der entsprechenden weiblichen Sprachform geführt.

6. Abwechselnd Frauen und Männer benennen

Schließlich besteht die Möglichkeit, im Sinne einer 50:50-Quote strikt abzuwechseln. Diese Form eignet sich besonders gut in mündlichen Vorträgen, um humorvoll bzw. entlarvend mit Rollenklischees z.B. bei Berufsbezeichnungen zu spielen („Die Maestra tritt ans Pult und die Musiker schauen konzentriert zu ihr auf.“ Oder „Der Dirigent tritt ans Pult und die Musikerinnen schauen konzentriert zu ihm auf.“).

Letztlich ist es „Geschmacksache“, für welche Schreibweise Sie sich entscheiden. Es hängt auch davon ab, um welche Rede- oder Textform und welche Zielgruppe es sich handelt. Bitte bedenken Sie: Binnen-I, Unterstrich und Sternchen entsprechen nicht den allgemeinen Rechtschreibregeln gemäß des Duden.

Wichtig ist, dass Sie die gewählte Schreibweise in einem Text durchgehend anwenden.

Wer verständlich sprechen und schreiben will, sollte althergebrachte Redewendungen und Schreibweisen hinterfragen und durch geschlechtergerechte Formulierungen ersetzen. Diejenigen, die bereit sind, ihre Denk- und Sprechgewohnheiten zu verändern, werden feststellen, dass dies gut funktioniert.

Auch bei **Fotos und Illustrationen** sollten Sie auf eine gleichberechtigte Darstellung aller abgebildeten Personen achten und klischeehafte oder veraltete Rollenbilder vermeiden.

Die folgenden Beispiele können Sie weiter anregen:

Abteilungsleiter	Abteilungsleitung
Ansprechpartner	Ansprechperson
Bewerber	Bewerbungen
Die Trompeter	Die Trompeten
der Rat eines Musikers	musikalischer Rat
Experte	Expertise von...
Fachmann	Fachkraft
Forscher	Forschungsteam
Lehrer	Lehrkraft
Part des Solisten	Solopart
Rednerliste	Redeliste
Vertreter	Vertretung
Verwaltungsmitarbeiter	Verwaltungsangehörige



So bitte nicht:

In manchen langen Texten werden ausschließlich männliche Formulierungen benutzt und am Anfang steht eine Fußnote, dass damit selbstverständlich auch Frauen gemeint sind. Viele Frauen fühlen sich jedoch nicht mitgemeint. Die Ergänzung der weiblichen Form in Klammern ist keine Alternative. Musiker(innen) zum Beispiel kann als Herabminderung verstanden werden, weil die Klammern den Eindruck erwecken, Frauen seien ein Anhängsel oder würden „ausgeklammert“.

Ausnahmen

Bei der Bezeichnung feststehender Kollektivorgane müssen Zugeständnisse gemacht werden. Ansonsten würden Texte schwer lesbar und unverständlich werden, zum Beispiel: die Philharmoniker, die Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen, der Deutsche Tonkünstlerverband (DTKV) oder die Freunde und Förderer der HfM. In diesen Fällen sind neutrale Umformulierungen sinnvoll und Phantasie ist gefragt. So hat sich das Studentenwerk in Baden-Württemberg im Jahre 2014 in Studierendenwerk umbenannt.

Den vorliegenden Leitfaden hat der Akademische Senat der HfM im Februar 2015 beschlossen. Sie erhalten ihn bei der Frauenbeauftragten, an die Sie sich gern mit Fragen oder Anregungen zu geschlechtersensibler Sprache wenden können.

ANTJE KIRSCHNING, FRAUENBEAUFTRAGTE DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK HANNS EISLER BERLIN

CHARLOTTENSTRASSE 55, 10117 BERLIN
T +49 (0) 30 688305-781
FRAUENBEAUFTRAGTE@HFM-BERLIN.DE

SPRECHZEIT NACH VEREINBARUNG

DOWNLOAD: WWW.HFM-BERLIN.DE/HOCHSCHULE/STRUKTUR/
FRAUENBEAUFTRAGTE/

1. AUFLAGE APRIL 2015, ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN
ZEICHNUNG: MICHAEL FINK